This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

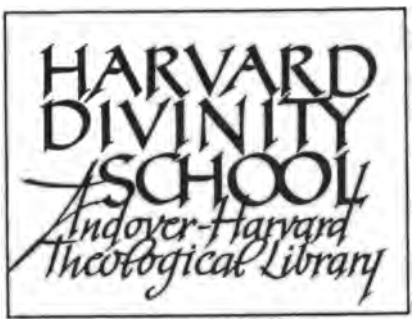
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

621
H289ws
1901


HARVARD
DIVINITY
SCHOOL
Andover-Harvard
Theological Library

Das
Wesen des Christentums

Sechzehn Vorlesungen
vor Studierenden aller Facultäten im Wintersemester
1899/1900 an der Universität Berlin
gehalten

von

Adolf Harnack

Anmerkungen zum 56.—60. Tausend

Leipzig
J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung
1908

APR 1 1909
Divinity School
(Rauschenbusch Fund.)

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung, vorbehalten.

621
H289w-s
1901

Ναί, κύριε· καὶ τὰ κυνάρια ὑποκάτω τῆς τραπέζης ἐσθίουσιν ἀπὸ τῶν ψιχίων τῶν παιδίων. Marc. 7,28

Vorwort zur ersten Auflage.

Die folgenden Vorlesungen sind im vergangenen Wintersemester vor einem Kreise von etwa sechshundert Studierenden aller Facultäten gehalten worden. Die freien Vorträge hat Herr stud. theol. Walther Becker stenographisch aufgezeichnet und mich mit der Umschrift überrascht: ich sage ihm dafür auch an dieser Stelle meinen Dank. Sein Fleiß hat es mir ermöglicht, die Vorlesungen in ihrer ursprünglichen Gestalt zu veröffentlichen. Einige Ausnahmen abgerechnet, habe ich nur korrigiert, wo der Stil der gedruckten Rede es verlangte. Daß das gesprochene Wort einem Bedürfnis entgegengekommen ist, haben mir die Hörer freundlichst bezeugt; so darf ich hoffen, daß auch das geschriebene seinen Weg finden wird. Das kühne Unternehmen aber, in wenigen Stunden das Evangelium und seinen Gang durch die Geschichte zu behandeln, konnte ich wie vor mir selbst so vor den Lesern nur rechtfertigen, wenn der Darstellung der Charakter akademischer Vorlesungen gewahrt blieb.

Die Aufgabe ist als eine rein historische gestellt und behandelt worden. Das schließt die Verpflichtung ein, das Wesentliche und Bleibende in den Erscheinungen auch unter spröden Formen zu erkennen, es herauszuheben und verständlich zu machen. Irrtümer sind dabei unvermeidlich; aber als „Archäologie" ist alle Geschichte stumm.

Das evangelische Christentum besteht in einer Fülle kirchlicher Gemeinschaften und Richtungen. Aber sobald sie sich ernsthaft auf das besinnen, was ihnen geschenkt ist und wovon sie leben, müssen sie empfinden, daß sie im Tiefsten einig sind. Möge es dieser Darstellung beschieden sein, das Bewußtsein um diese Einigkeit im Geist zu bestärken. Der Erkenntnis und dem Frieden will sie dienen und nicht dem Streit.

Im Mai 1900.

Zum 45. bis 50. Tausend.

Ich lasse das Buch auch diesmal unverändert aufs neue erscheinen, denn es soll bleiben, was es ursprünglich gewesen ist — eine treue Wiedergabe der Vorlesungen, wie sie wirklich gehalten worden sind. Die Mißverständnisse, denen jede lebendige Darstellung ausgesetzt ist, sind, wie mich die Kritiken belehrt haben, nicht solche, die mich zu Korrekturen des Textes zwingen mußten. Gegen eine übelwollende und tendenziöse Auslegung aber ist jede Verbesserung machtlos.

Der Kampf gegen das Buch hat sich im letzten Jahre noch gesteigert. Er hat seine Spitze in den Einwendungen, daß das Wesen des Christentums als Religion der Erlösung von der Sünde nicht zu vollem Ausdruck gebracht, die Bedeutung der Person Christi unterschätzt und eine Art von Gesetzesreligion aus dem Christentum gemacht sei. Dem gegenüber habe ich die Darstellung aufs neue geprüft, nicht einseitig an Paulus, Augustin oder Luther, sondern an der Verkündigung Jesu Christi und an der Gesamterscheinung der von ihm ausgegangenen Wirkungen.

Ich kann nur bei meiner Darstellung verharren, denn ich müßte meine geschichtlichen Erkenntnisse zerbrechen, wenn ich sie änderte. Das Besondre aber, welches ich an der Religion, wie sie

uns überliefert ist, empfinde, in die Darstellung ihres Wesens einzuflechten, war mir nicht gestattet. Man kann Paulus, Augustin oder Luther Recht geben und wird sich doch hüten müssen, ihr Christentum als das Christentum überhaupt zu behandeln; denn damit verengt man das Fundament der Religion, welches Jesus Christus selbst gelegt hat. Täusche ich mich nicht, so sind katholische Christen beider Konfessionen, soweit ihr Christentum wirklich noch lebendig ist, für diese Erkenntnis aufgeschlossener als protestantische. Sobald sie innerliche Freiheit gegenüber dem Kirchlichen gewonnen haben, sind sie allem Partikularen entrückt. Der Protestant aber, dem es viel leichter fällt, jene Freiheit zu gewinnen, muß dann noch in harter Schule lernen, sein eigenes Christentum einem größeren Aufriß einzuordnen und Teilerscheinungen nicht für das Ganze zu halten. Wer das „Ganze" und das „Wesen" darzustellen bestrebt ist, wird sich freilich stets dem Vorwurfe aussetzen, daß er verflache, weil die besonderen Elemente und Erfahrungen fehlen, in denen die Religion den Einzelnen oder ganzen Gruppen vertraut und wertvoll ist. Aber wenn wir es nicht lernen — doppelt jetzt, wo die Erde ein Schauplatz geworden ist —, das Wesen und den Kern unsrer Religion zu entwickeln und unsre konfessionelle oder persönliche Eigenart lediglich als einen Zweig an einem großen Baume zu würdigen, wie sollen wir zur Einheit in der Religion gelangen, die doch das Ziel aller unserer Arbeit sein muß? Wir werden nicht aufhören zu predigen, daß die Sünde der Leute Verderben ist und daß Jesus gekommen ist, die Sünder selig zu machen; aber ist die paulinische Sünden- und Gnadenlehre oder irgend eine ganz moderne das einzige Mittel, um diese Verkündigung in Kraft zu setzen? Die Predigt der christlichen Religion wird Predigt von Jesus Christus bleiben; aber bedürfen wir dazu der Trinitätslehre der Concilien und einer festgelegten Christologie? Die frohe Botschaft, daß Christus des Gesetzes Ende ist, wird erschallen; aber soll deshalb der Spruch: „Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote", ins Unrecht gesetzt werden? —

Von anderer Seite ist diesen Vorlesungen der Vorwurf gemacht worden, daß sie, indem sie das Wesen des Christentums zu bestimmen unternehmen, ursprüngliche Züge desselben unterdrücken oder verwischen. Aber sie haben sich gar nicht die Aufgabe gesetzt, die Verkündigung Jesu in ihrer geschichtlichen Gestalt oder das Urchristentum zu schildern, sondern sie wollten eben das Wesentliche der Erscheinung zu fassen suchen. Daß dies eine unhistorische oder gar unstatthafte Aufgabe sei, wird man keinem denkenden Historiker klar machen können. Das geschichtliche Verständnis beginnt doch erst dann, wenn man das Wesentliche und Besondere einer großen Erscheinung von den zeitgeschichtlichen Hüllen zu befreien versucht. Daß viele ursprüngliche Züge dabei zum Opfer fallen müssen — auch solche, die in ihrer Zeit wesentlich erschienen und es waren — und daß das ganze Unternehmen leicht scheitern kann, wer kann darüber im Unklaren sein? Aber der Versuch muß gemacht werden; denn weder der Antiquar noch der Philosoph, noch der Schwärmer kann hier das letzte Wort haben, sondern der Historiker, weil es eine rein historische Aufgabe ist, die wesentliche Eigentümlichkeit einer geschichtlichen Erscheinung festzustellen. Hinter dem Philosophen, der hier reklamiert, verbirgt sich übrigens in der Regel nur der Dogmatiker, der irgend eine vorgefaßte Meinung unter der Hand einschieben will, und hinter dem Antiquar, wenn er nicht ein verkappter Romantiker ist, der Indifferente. —

Ich breche ab, denn ich darf diese Vorrede nicht zu einer Abhandlung anschwellen lassen. Aber ich kann die Feder nicht niederlegen, ohne allen denen nah und fern zu danken, die mir seit nun drei Jahren ihre Freude über das Buch und ihre Gesinnungsgemeinschaft bezeugt haben. Die Vorlesungen sind ins Englische, Französische, Italienische, Japanische, Holländische, Norwegisch-Dänische, Schwedische und, ich vermute, auch ins Russische übersetzt und in sehr zahlreichen Zeitungen und Zeitschriften dort besprochen worden. Aus allen diesen Ländern und von Christen

der verschiedensten Konfessionen und der verschiedensten Bildungsstufen sind mir freundliche Zuschriften zugegangen. Es ist mir unmöglich gewesen, sie sämtlich zu beantworten: ich hätte meine Zeit ganz dieser Korrespondenz widmen müssen. So seien sie hier sämtlich herzlich gegrüßt, die Frauen und Männer, die Prediger und Priester, die Staatsmänner, Gelehrten und Kaufleute, vor allem aber die studierende Jugend aller Facultäten, für welche dieses Buch eigentlich bestimmt war und der es gehört.

Im April 1903.

Zum 56. bis 60. Tausend.

Der Text der Vorlesungen ist unverändert geblieben; aber ich habe diesmal eine Reihe von Anmerkungen hinzugesetzt, um nichts fortwirken zu lassen, was ich nicht mehr vertrete. (Außerdem enthalten diese Noten ein paar Berichtigungen von Mißverständnissen und einige Nachweise). In dieser Gestalt stehe ich auch heute noch für alles das ein, was ich vor neun Jahren in den Vorlesungen ausgeführt habe. Damit ist nicht gesagt, daß ich sie heute genau so halten würde wie damals. In der Erörterung dieser großen Fragen genügt man sich niemals, und es wäre traurig, wenn man in so vielen Jahren nichts zulernte. Aber an eine Umarbeitung, die doch nichts Wesentliches umgestalten würde, durfte ich nicht denken; denn es handelt sich nicht um ein Lehrbuch, sondern um Vorlesungen, die einen bestimmten zeitgeschichtlichen Hintergrund haben und von ihm nicht getrennt werden können. Manches hat sich bereits an diesem Hintergrunde geändert; aber die fortdauernde Nachfrage nach dem Buche zeigt mir, daß es noch nicht veraltet ist. Es mag jetzt, nachdem in englischer Sprache mehrere Auflagen erschienen sind und es auch ins Spanische und Magyarische übersetzt ist — eine polnische Ausgabe steht bevor —, in nahezu

90000 Exemplaren verbreitet sein. Die billige spanische Ausgabe in zwei Bändchen („La Esencia del Cristianismo", Barcelona, 1904) hat mich besonders gefreut; denn hier ist das Büchlein in die „Biblioteca sociológica internacional" aufgenommen und steht dicht neben Kautsky, „La defensa de los trabajadores y la jornada de ocho horas." Ich kann nur wünschen, daß es überallhin gelangt, wo das Kautskysche Buch gelesen wird.

Im Oktober 1908.

Anmerkungen.

Erste Vorlesung.

S. 6 Z. 23. „Jesus Christus und sein Evangelium." — Das Evangelium Jesu Christi ist nach Matth. 5, 1 ff. einerseits, nach Matth. 11, 5. 28 f. und Luk. 4, 18—21 andrerseits zu verstehen (vgl. S. 32 und 38 f. dieses Werkes). Von diesem Evangelium ist das Evangelium von Jesus Christus, d. h. von dem Christus, der gestorben und auferstanden ist (so schon Mark. 1, 1 ff. und das ganze Buch), zu unterscheiden. Beide Evangelien sind in der Kirchengeschichte neben einander hergegangen. An unserer Stelle und im folgenden ist das erste gemeint.

S. 10 Z. 2 v. u. „ein Bruderbund, der dem großen Elend der Menschheit den Krieg erklärt" — das ist nicht so zu verstehen, als habe sich diese Kriegserklärung gegen die sozialen Nöte gerichtet; sie richtete sich gegen den Jammer, so weit er durch Sünde und Lieblosigkeit verschuldet war und ihm durch Strenge des Lebens und Liebe abgeholfen werden konnte

Zweite Vorlesung.

S. 13 Z. 7 v. u. „erdachte Situationen" — das ist vielleicht zuviel gesagt; streng beweisen läßt es sich nicht, daß irgend eine Situation im Buche vom Verfasser selbst erdacht ist, aber bei einigen liegt die Annahme doch sehr nahe.

S. 14 Z. 6 „in großem Umfange" — ist mißverständlich, wenn es rein quantitativ verstanden wird; aber in der dem Matthäus und Lukas gemeinsamen Quelle sowie in zahlreichen Abschnitten des Markus besitzen wir allerdings umfangreiche und wesentlich zuverlässige Sammlungen von Sprüchen und Taten Jesu (s. meine Schrift über die Sprüche und Reden Jesu, Leipzig, 1907).

S. 14 Z. 15. v. u. „in dem ersten und dritten Evangelium" — auch das zweite Evangelium kann man hier hinzufügen, sofern sein Verfasser zwar wahrscheinlich eine bekannte jerusalemische Persönlichkeit des apostolischen Zeitalters gewesen ist, aber kein Augenzeuge des Lebens Jesu. Er hat auch keineswegs nur apostolische Erinnerungen wiedergegeben, sondern in größerem Umfang aus einer bereits kurrenten Überlieferung geschöpft.

S. 15 Z. 1 „in der Hauptsache primäre Überlieferung" — aber die primäre Überlieferung ist auch nicht reine Überlieferung, sondern bereits durch das Medium der Glaubensanschauungen und -urteile gegangen. Statt „in der Hauptsache" ist „in zahlreichen Abschnitten" zu sagen.

S. 15 Z. 4 „wahrscheinlich in der Zeit Domitians" — besser: spätestens in der Zeit Domitians.

S. 17. Was hier in dem letzten Abschnitt und in dem ersten auf S. 18 (unter „Viertens") ausgeführt worden ist, ist von einigen lauernden Kritikern so mißverstanden worden, als ließe ich durch eine Hintertür doch das Wunder zu. Ich vermag mir das Mißverständnis nicht zu erklären und kann an den Worten nichts ändern.

S. 23 Z. 14 „in der Ekstase spricht er niemals" — aber ein visionäres Element ist nicht auszuschließen, wenn die Erzählung von der Versuchung auf Jesus selbst zurückzuführen ist, s. auch Luk. 10, 18; aber dieser für sich allein stehende Spruch ist schwerlich echt, und die Versuchungsgeschichte kann auch anders entstanden sein.

S. 23 Z. 18. Die hier abgedruckten Worte sind der „Geschichte Jesu" von P. W. Schmidt entnommen.

Dritte Vorlesung.

S. 31 Z. 3. Daß der eine oder andere jüdische Lehrer das Zeremoniell-Gesetzliche hinter dem Sittlichen zurücktreten ließ, kann hier nicht entscheiden, da er aus der Gesamterscheinung des jüdischen Lehrertums der damaligen Zeit doch nicht heraustrat.

S. 33 Z. 15. „Es gab nichts Abscheulicheres" — ich lasse dieses Urteil stehen, obgleich es stark angegriffen worden ist. Gegen das Mißverständnis, als sei damit alles, was die offiziellen Führer des jüdischen Volkes damals lehrten, so bezeichnet, habe ich mich schon S. 31 gedeckt (s. auch S. 45).

S. 33 Z. 6 v. u. Woher das Wort: „Sprich, daß ich dich sehe", stammt, weiß ich nicht; ich kenne es schon seit meiner Jugend. Hamann?

Vierte Vorlesung.

S. 41 Z. 10f. v. u. Ob Lukas den Anlaß der Mitteilung des Vater-Unsers richtig wiedergegeben hat, ist mindestens zweifelhaft (s. meine Abhandlung über das Vater-Unser in den Sitzungsberichten der K. Preuß. Akad. d. Wiss., 21. Jan. 1904). Auch hat die ursprüngliche Form des Gebets wahrscheinlich nur die Anrede und die 4., 5. und 6. Bitte enthalten, und das Übrige (bei Lukas und Matthäus verschieden) sind Zusätze der Gemeinde (a. a. O). Aber auch diese Zusätze sind aus der Verkündigung Jesu geflossen und lehren uns seine Art des Gebets; ja unsere Anschauung ist durch die Kritik eine reichere geworden, weil diese uns auch den Reflex des Gebetes Jesu in seinem Jüngerkreise zeigt. Immerhin ist hiernach einiges im Texte S. 42 Gesagte zu berichtigen.

S. 42 Z. 10f. „die Seele mit ihrem Gott allein" — dies bleibt bestehen, obgleich das Gebet im Plural gefaßt ist.

S. 43 Z. 5f. v. u. Von wem dieses Wort herrührt, weiß ich nicht mehr.

Fünfte Vorlesung.

S. 51 Z. 2—11. Diese Satzgruppe würde ich jetzt so fassen: „Einen eigentümlichen Ausweg, eigentlich ein Produkt der Verzweiflung, haben die katholischen Kirchen gefunden. Sie gestehen zwar einerseits zu, daß das christliche Lebensideal auch innerhalb des weltlichen Lebens (durch Glaube Liebe und Hoffnung — so die römische Kirche) zu erreichen sei, aber die

eigentliche Nachfolge Jesu erkennen sie in der Askese (dem Mönchtum), erblicken nur in ihr die christliche Vollkommenheit und zugleich eine höhere Verdienstlichkeit und einen sicherern Weg zum ewigen Leben. Dadurch aber wird auf das christliche Leben innerhalb der Welt ein schwerer Schatten geworfen, und auch theoretische Aussagen darüber fehlen nicht, daß das mönchische Leben die eigentliche vita christiana sei, das engelgleiche Leben, jenes andere aber nur ein „niederes" Leben, ja eigentlich nur ein eben noch zugelassenes.

S. 54 Z. 15. Daß Geld „geronnene Gewalt" ist, hat Tolstoi gesagt.

Sechste Vorlesung.

S. 64 Z. 11ff. S. Hatch, Die Gesellschaftsverfassung der christlichen Kirchen im Altertum (deutsch von Harnack, 1883), Schlußausführung.

Siebente Vorlesung.

S. 78 Z. 5f. v. u. Das Wort stammt von Chamberlain.

S. 80 Z. 1f. Von wem dieses Wort stammt, ist mir entfallen.

S. 81 Z. 12ff. In meiner Schrift über „Die Sprüche und Reden Jesu" (1907) S. 189ff. habe ich zu zeigen versucht, daß das Satzglied: „Und niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater", nicht ursprünglich ist.

S. 81 Z. 15ff. Hier ist mir eine willkürliche Umkehrung des Tatbestandes vorgeworfen worden, da nach dem Wortlaut des Spruchs vielmehr das Sohnesbewußtsein Jesu das Primäre und die Gotteserkenntnis die Folge sei. Allein das ist eine gedankenlose Einwendung. Um Ursache und Folge handelt es sich überhaupt nicht, sondern um die Konstatierung, daß Gott der Vater nur von dem Sohn und von denen, denen es der Sohn offenbart, erkannt wird. Da diese eben durch diese Erkenntnis zu Söhnen Gottes werden und in ihr „das Leben" haben (s. auch Joh. 17, 2. 3), so hat auch „der Sohn" in dieser Erkenntnis sein Leben. Hat er aber in dieser Erkenntnis das Leben, so hat er in ihr auch seine Existenz als Sohn, also die Sohnschaft. Dieser Zusammenhang von Erkenntnis, Leben und Sohnschaft ist keineswegs erst johanneisch oder gar griechisch, sondern schon alttestamentlich.

S. 81 Z. 7 v. u. Die „Echtheit" des johanneischen Spruches ist damit nicht behauptet.

S. 82 Z. 11f. Es muß nicht heißen: „Alle Dinge", sondern „Alles", nämlich „alle Erkenntnisse" d. h. die ganze Lehre.

S. 82 Z. 8 v. u. Über Wellhausen hat nachträglich seine Zweifel ermäßigt.

Achte Vorlesung.

S. 88 Z. 8ff. Die älteste Überlieferung hat (vgl. Wellhausen) vielleicht nicht schon bei der Taufe durch Johannes, sondern erst bei der Verklärung die Einsetzung Jesu zum Messias (d. h. den Durchbruch seines messianischen Bewußtseins) angenommen. In diesem Falle gehört die Erzählung von einem besonderen messianischen Erlebnis Jesu bei der Taufe einer zwar sehr alten, aber doch nicht ursprünglichen Überlieferungsschicht

an und ist also als Legende zu beurteilen, s. meine Schrift über die Sprüche und Reden Jesu, bes. S. 163ff.

S. 88 Z. 11f. „Es ist vielmehr durchaus wahrscheinlich, daß Jesus, als er öffentlich auftrat, bereits in sich abgeschlossen war" — in bezug auf sein besonderes Verhältnis zu Gott (d. h. sein „Sohnes" bewußtsein) wird das angenommen werden dürfen, aber das messianische Bewußtsein kann doch erst während seiner Predigt- und Heilandstätigkeit in ihm erwacht sein — sonst bleibt das anfängliche Verhältnis zu seinen Jüngern und zum Volke unverständlich und bedenklich —, und es kann nie die Form gehabt haben: „Ich bin jetzt der Messias", sondern „ich bin der Messias designatus". Das messianische Bewußtsein kann also in Jesus selbst stets nur in der Art einer in ihrer Gewißheit sich steigernden Hoffnung gelebt haben; denn der Messias ist der aus den Wolken des Himmels kommende König. Daß in dem Texte nicht scharf der Unterschied von „Messias" und „Messias designatus" gemacht ist, ist ein Fehler.

S. 88 Z. 12f. Ist die Geschichte von der Vision bei der Taufe nicht ursprünglich, so muß auch die Versuchungsgeschichte apokryph sein oder in einen späteren Zusammenhang gehören.

S. 91 Z. 7f. „Nicht der Sohn, sondern allein der Vater gehört in das Evangelium, wie es Jesus verkündigt hat, hinein." — Dieses Wort ist von vielen Seiten aufs schärfste bekämpft, aber nicht widerlegt worden. Ich habe nichts an ihm zu ändern. Nur sind die Worte: „Wie es Jesus verkündigt hat", hier gesperrt worden, weil sie von vielen Gegnern übersehen worden sind. Daß Jesus in das Evangelium, wie es Paulus und die Evangelisten verkündet haben, nicht nur hineingehört, sondern den eigentlichen Inhalt dieses Evangeliums bildet, braucht nicht erst gesagt zu werden. Wie es zu diesem Übergang gekommen ist und inwiefern er zu Recht besteht, zeigen die folgenden Ausführungen sowohl die sofort sich anschließenden als auch die der übrigen Vorlesungen.

S. 94 Z. 1f. v. u. Das Wort Goethe's ist an dieser Stelle mißverständlich. Es ist hierher gesetzt, nicht um die spontane Selbstüberwindung zu preisen, sondern um die Gewalt zu charakterisieren, um deren Überwindung es sich handelt, und um die Notwendigkeit dieses Kampfes zu bezeugen. Einsichtige Leser haben das auch richtig verstanden.

Neunte Vorlesung.

S. 96 Z. 10f. „Er war lediglich der Lehrer, die Jünger die Schüler gewesen" — doch in den letzten Wochen vor seinem Tode hatte sich bereits das Verhältnis geändert, da die Jünger in ihm den zukünftigen Messias, freilich noch unsicher, erkannt hatten.

S. 97 Z. 16f. „und das ganze Evangelium in diese Ereignisse sozusagen eingeschmolzen" — d. h. die Botschaft vom Gekreuzigten und Auferstandenen wurde nun selbst das Evangelium.

S. 101 Z. 7ff. Die hier gemachte Unterscheidung von Osterbotschaft und Osterglaube ist vielfach beanstandet worden; ich vermag sachlich nichts an ihr zu ändern, räume aber ein, daß das Wort „Osterbotschaft" nicht

ganz glücklich gewählt und daher mißverständlich ist. Gemeint sind die konkreten Osterberichte.

S. 103 Z. 14f. Das Schillersche Wort würde ich an dieser Stelle jetzt nicht mehr zitieren, weil es die verletzen muß, die in der leiblichen Auferstehung Jesu eine wohl bezeugte geschichtliche Tatsache und deshalb auch ein „Pfand" sehen.

Zehnte Vorlesung.

S. 111. Bei den Ausführungen über die epochemachende Bedeutung des Paulus für die Geschichte des Urchristentums hätten auch die Schranken genannt werden müssen in bezug auf die Loslösung vom Judentum, die er noch bestehen gelassen hat: (1.) er hat es für selbstverständlich gehalten oder doch geduldet, daß der christliche Jude das Gesetz forthält, (2.) er hat gemeint, daß sich die dem Volke Israel gegebenen Verheißungen doch noch an ihm besonders erfüllen würden, (3.) er hat die sichere Hoffnung ausgesprochen, daß einst ganz Israel gerettet werden würde. Die volle Loslösung des Christentums vom Judentum haben nach Paulus unbekannte Männer vollzogen.

S. 113 Z. 2. Statt „zu entfernen schien", ist „entfernte" zu setzen.

Elfte Vorlesung.

S. 124 Z. 20: „das wichtigste Element ist ausgeströmt" — besser: „aus der Religion, wie sie sie haben, ist das wichtigste Element ausgeströmt".

S. 125 Z. 3 v. u. Bei Lukas sind nicht nur Spuren des griechischen Elements; er ist ein Grieche, und den griechischen Geist hat er auch in seinen Schriften zum Ausdruck gebracht; aber er hat mit großer Gewissenhaftigkeit versucht, seinen Lesern den Geist des frommen Judentums nahezubringen und auch den evangelischen Sprüchen ihre ursprüngliche Farbe zu erhalten.

S. 126 Z. 7f. „nichts von Mythologie, griechischem Kultus usw. ist noch zu spüren" — Dieser Satz ist bestritten worden und läßt sich auch nicht vollkommen aufrecht erhalten: in den geschichtlichen Legenden, in den apokalyptischen Ausführungen und auch in den Sakramenten steckt doch manches Mythologische; aber der Nachweis, daß es direkt aus heidnischer Beeinflussung stammt, ist bisher nicht gelungen. Es steckte vielmehr schon im damaligen Judentum, und von dort hat es das Christentum übernommen; auch gehörte es in der großen Kirche mehr der Peripherie an und beeinflußte den „Glauben" kaum noch.

Zwölfte Vorlesung.

S. 141 Z. 1. „Die Intoleranz ist etwas Neues auf dem Boden der Griechen" — doch s. die Einschränkung auf S. 140 Z. 17f., die noch kräftiger auszudrücken ist.

Vierzehnte Vorlesung.

S. 155 Z. 10 v. u. Am Schlusse dieses Abschnittes hätte die Folgerung ausdrücklich gezogen werden müssen, daß das Christentum in der römischen

Kirche auf dasselbe tiefe Niveau herabzusinken vermag wie in den orientalischen Kirchen und auch faktisch in einigen Ländern herabgesunken ist.

S. 157 Z. 7. „des römischen Bischofs, des vornehmsten Römers" — hier wäre der Bedeutung zu gedenken gewesen, den der Gedanke der Nachfolgerschaft des Petrus, ja Jesu Christi für den römischen Stuhl in steigendem Maße gewonnen hat. Der römische Bischof griff nicht nach der Krone des weströmischen Imperators; er nannte sich auch zunächst nicht „Universalbischof" oder ähnlich; wohl aber nahm er namentlich seit Leo I. für sich in Anspruch, was dem Petrus gesagt war, und deutete es im Sinne eines Hirtenamtes über die ganze Christenheit. Das Hirtenamt aber erscheint sofort als Regierungsamt, und damit ist die politische Weltherrschaft gegeben.

S. 157 Z. 3 ff. v. u. Das Gedicht stammt von Alphanus, dem Freunde Gregors und des Desiderius von Monte Cassino; s. Giesebrecht, Gesch. d. deutschen Kaiserzeit, 4. Aufl. III. S. 54.

S. 159 Z. 2 v. u. Die Kirchenpolitik des Papstes vermag die Lehre, faktisch zu ändern — dieser Satz ist bestritten worden; aber auf dem „faktisch" liegt der Nachdruck, und dann kann er nicht bestritten werden, oder ist z. B. die Unfehlbarkeit des Papstes wirklich die alte katholische Lehre?

S. 163 Z. 14. „Die Hauptstücke sind damit bezeichnet" — indessen charakterisieren die drei genannten Stücke (Vulgär-Katholizismus, Römisches Reich, Augustinismus) den modernen Katholizismus doch noch nicht vollständig, weil, vorbereitet durch den Nominalismus, seit der Contrareformation in die Leitung der Seelen ein laxes Element eingedrungen ist (Probabilismus), welches die frühere Zeit so nicht gekannt hat, und weil durch die Anpassung an die moderne Welt Weltlichkeiten aller Art nebst einem politischen Kirchenchristentum einen außerordentlichen Spielraum erlangt haben.

Fünfzehnte Vorlesung.

S. 171 Z. 19. Der große Dogmatiker war Bellarmin.

Sechzehnte Vorlesung.

S. 180 Z. 14. In diesem, aber auch in den folgenden Abschnitten wäre des Unterschieds zwischen Kalvin und Luther, der großen selbständigen Aktivität der kalvinischen Kirchen und des Bruchs zu gedenken gewesen, den erst sie in bezug auf die mittelalterliche Kirche, den Staat, ja die ganze mittelalterliche Kultur vollkommen herbeigeführt haben. Die Kürze der Zeit erlaubte es leider nicht, auf diese Erscheinungen einzugehen.

S. 187 Z. 10 f. Das Wort stammt von Carlyle.

S. 188 Z. 3 f. „In der Geschichte der christlichen Religion haben wir seit der Reformation keine neue Stufe erlebt" — das Wort ist paradox und daher bestritten worden. Es wäre nicht paradox, sondern falsch, wenn es in Abrede stellen würde, daß wir seit fast zwei Jahrhunderten in steigendem Maße unter ganz neuen Bedingungen stehen, die uns zu einer durchgreifenden Revision des kirchlich evangelischen Lehrbegriffes nötigen und ihn, wir wollen oder nicht, bereits vollziehen. Aber es bleibt dabei, daß wir den Reformator noch zu erwarten haben, der die lutherische Reformation nach

ihren Prinzipien und Grundkräften ablöst, und ich zweifle, daß er kommen wird. Doch ist die Aufgabe zu eng gefaßt, wenn im folgenden nur das soziale Gebiet genannt ist, auf dem sich die christliche Religion heute neu einzurichten hat; das Gebiet der Erkenntnis — das religionsphilosophische und religionsgeschichtliche — wäre auch zu nennen gewesen.

Inhalt.

Seite

Bestimmung und Begrenzung der Aufgabe 1

I. Das Evangelium

Einleitendes und Geschichtliches 6

1. Die Verkündigung Jesu nach ihren Grundzügen . . 32

Das Reich Gottes und sein Kommen 34

Gott der Vater und der unendliche Wert der Menschenseele 40

Die bessere Gerechtigkeit und das Gebot der Liebe . 45

2. Die Hauptbeziehungen des Evangeliums im Einzelnen 50

Das Evangelium und die Welt, oder die Frage der Askese 50

Das Evangelium und die Armut, oder die soziale Frage 56

Das Evangelium und das Recht, oder die Frage nach den irdischen Ordnungen 65

Das Evangelium und die Arbeit, oder die Frage der Kultur 74

Das Evangelium und der Gottessohn, oder die Frage der Christologie 79

Das Evangelium und die Lehre, oder die Frage nach dem Bekenntnis 92

II. Das Evangelium in der Geschichte

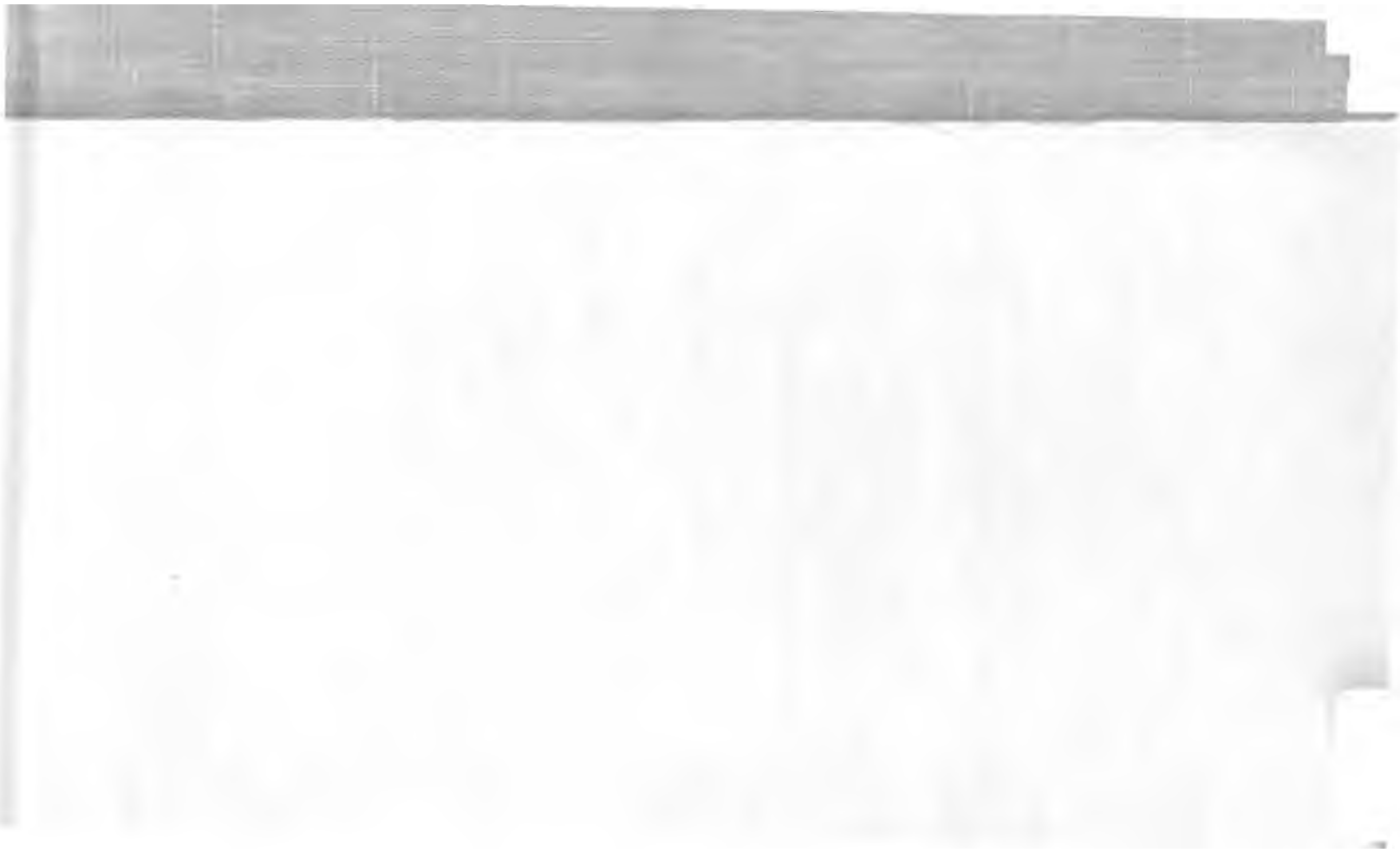
1. Die christliche Religion im apostolischen Zeitalter . . 96

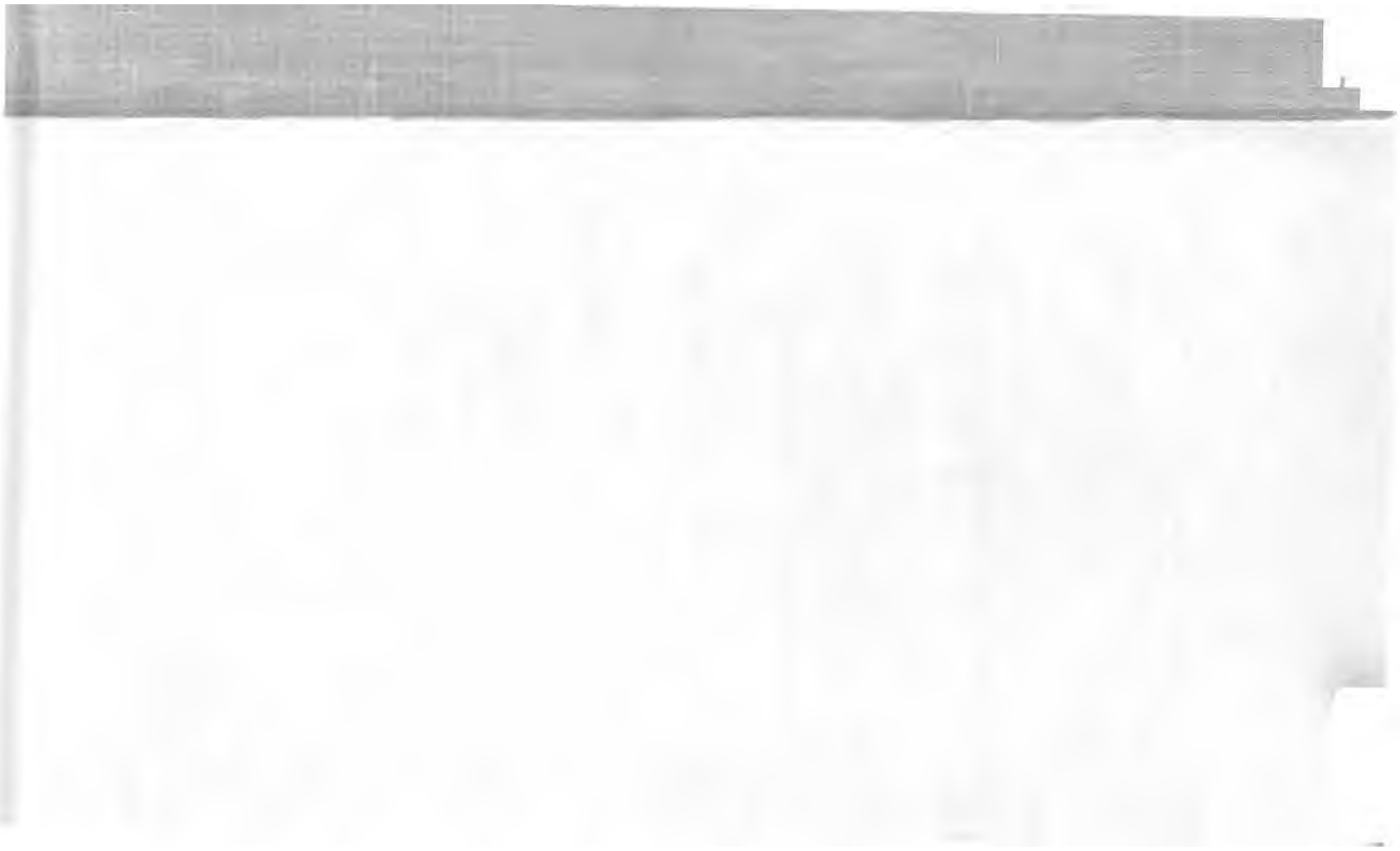
2. Die christliche Religion in ihrer Entwicklung zum Katholizismus 119

3. Die christliche Religion im griechischen Katholizismus . 155

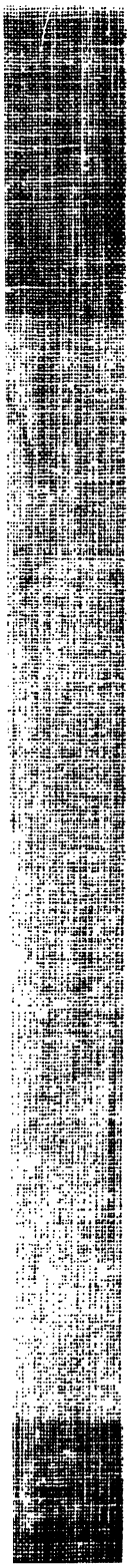
4. Die christliche Religion im römischen Katholizismus . 153

5. Die christliche Religion im Protestantismus 167





3 2044 023 388 812



3 2044 023 388 812